

wohnern fast gänzlich verlassen wurden. Letztere flohen ins Hamburgische, denn das Gebiet dieser Stadt, die beide Parteien noch auf ihre Seite zu ziehen hofften, wurde von beiden deshalb geschont.

Im November vollendete sich hoch in Jütland, am Limfjord, das Geschick des Regiments Calenberg. Von Wallensteins Reitern eingeholt, nahmen die Mannschaften ihre Offiziere gefangen und lieferten sie dem Feind aus. Der jagte zum Dank die Meuterer in Hemd und Unterhose in die herbstliche Natur hinaus. Einige Tage später teilten 5 Cornets vom Regiment des Herzogs Franz Karl von Lauenburg mit dem Rest der dänischen Reiter ihr Los.

In Lauenburg hatten sich indessen Tilly und Wallenstein getroffen. Letzterer drängte den kranken Tilly bei Seite und belegte mit seinen Truppen Jütland, Schleswig-Holstein, Lauenburg und Mecklenburg. Der Lübecker Friede vom Juli 1629 bewirkte nur die Räumung der dänischen Gebiete, in den anderen blieb der Friedländer bis zu seinem ersten Sturz im Jahre 1630.

Vielleicht hat dieser oder jener beim Lesen des Auszugs aus dem Mustiner Kirchenbuch im Heft 2 des Jahrgangs 1926 dieser Zeitschrift sich gefragt, was für ein „Bischof von Hall“ das gewesen sein möchte, der mit „Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß gegen die Römische Kaiserliche Majestät gekämpft“.

Soweit die spärlichen Nachrichten aus jener Zeit es ermöglichen, habe ich versucht, eine Antwort darauf zu geben.

## Lo'nbörrer Bertelln.

Von Gustav Friedrich Meyer.

### Wir glauben all an einen Gott.

Dar is mal'n Juden bi Petrus ankamen, dei will na den Himmel rin. „Wat is hei von ein?“ fröggt Petrus. „Ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist“, seggt dei Jud. „Denn bliev man buten!“ seggt Petrus un sleet dei Dör tau.

Naher kümmt dar ein Katholik an, dei will of rin. „Wat is hei von ein?“ fröggt Petrus. „Ein echter Römer!“ seggt dei Katholik. „Denn schall hei man buten blieven“, seggt Petrus un klappt dei Dör tau.

Do kümmt dar ein Lutheraner an, dei meld sik of bi Petrus. „Wat is hei von ein?“ fröggt Petrus. „Ein guter Lutheraner“. — „Denn bliev buten!“ seggt Petrus un maakt dei Dör tau.

Bei drei lurt den ganzen Dag vör den Himmel rüm, un dei Sünne geht al ünner, un er ward ganz bannig bei Sied lang. Do fangt sei an tau singen: „Wir glauben all an einen Gott!“ Als Petrus dat häurt, ritt hei dei Dör apen un röppt: „Die gläubigen Seelen ziehen ein!“ Do sünd dei drei doch noch in den Himmel kamen.

Erzählt von Schneider Harders, Lehmrade, geb. 1850.

\*

### Bei Piep.

Dar sünd mal drei Handwerksburschen tausamen op dei Rees west, un do find sei'n Piep. „Dat is min!“ seggt dei ein. „Ne“, seggt dei anner, „dat is min“, un dei drürrd will er of hebb'n. Sei kriegt sik dat Strieden un künnt sik dar nich öwer verdrägen, wokein dei Piep hebb'n schall.



„Lat uns na den Amtmann gahn“, seggt tauleh dei ein, „dei schall uns dat segg'n“. Dat daut sei of. „Na“, seggt dei Amtmann, as sei er Warv anbröcht hebbt, „denn segg du mi mal, wat büst du von ein?“ fröggt hei den eirsten.

„Ik bün ein Hamborger Jung“, seggt dei.

„Un du?“ fröggt dei Amtmann den tweiten.

„Ik bün ein Lübecker Kind“, seggt dei.

„Un du?“ fröggt dei Amtmann den drürrn.

„Ik bün ein Hannover-Mann“, seggt dei.

„Denn häurt die dei Piep“, seggt dei Amtmann, „ein Mann mutt smöken, Rinner un Jungs dörfst noch nich smöken“.

Do frigggt dei Hannover-Mann dei Piep. As hei dar awer mit weg will, röppt dei Amtmann em taurüch: „Du muß awer noch dei Kosten betahln“, seggt hei, „Rinner un Jungs dörf ik nig asverlangen“.

Erzählt von Christopher Nieland in Grambel, geb. 1857.

★

### Bat dat nich, so schad of nich!

Dar is mal'n Scheper west, dei hett sik mit sin Schap nich mihr erholn kunnt, un do is hei je ganz armsinns west.

Do kümmt dei König dar mal lank, as hei mit sin Schap op dei Koppel is, un dei König süht dat, dei ol Scheper steht dar so trurig tau.

„Wat fehlt di denn?“ fragt hei, „du sühst je ut, as wenn du ünner dei Ger schaff“.

„Ja, Herr König“, seggt dei Scheper, „ik kann mi mit min Schap allein nich mihr dörhelfen, dat is tau leben tau wenig un tau starben tau veel“.

„Denn muß du di op anner Wies wat tau verdeinen“.

„Ja, woans awer?“

„Du muß raden un pusten un dar Geld för nehmen“, seggt dei König.

„Dat kann ik man nich“, seggt dei Scheper, „dat schall of lihrt wesen, dat Stilln!“

„Dat kannst du doch“, seggt dei König. „Du pust dei Lür an un seggst blots: Bat dat nich, so schad of nich! Dat is allns“, seggt hei un lacht un ritt wierer.

Dei Scheper denkt, dat schast du mal daun, un dat durt nich lang, do ward hei vel raupen von dei Lür, wenn sei mal frank sünd. Hei seggt blots ümmer: „Bat dat nich, so schad of nich!“ un pust er an, un meesttieds helpt dat of, un dei Scheper ward bekannt in'n ganzen Lann un verdeint sik dar vel Geld mit.

Do ward dei König mal krank, hei kann kein Luft kriegen, dar sitt ein Knuppen in'n Hals, dei will nich apen gahn.

Do seggt sei tau em, hei schall den oln Scheper doch mal raupen laten, kunn je wesen, dat dei em helpen deed. Un as dei Scheper anfangt: „Bat dat nich, so schad of nich!“ do denkt dei König dar an, wat hei tau em seggt hett, un hei mutt so lachen, dei Knuppen in'n Hals springt apen, un hei is werer beter warn.

Erzählt von Frau Ravier, Rittlis, geb. 1846.

★

### Gegen den Strom.

Ulnspeigel is mal an dei Au lank gahn, ümmer gegen den Strom an. Hei kieft na dat Warer rin, as wenn hei wat säuken deed, steht of mal still un handslagt un kieft un söcht.

Dei Lür sünd jüß bi't Höch west, dei seiht dat un kamt bi em an un fragt em: „Wat heft du hier tau kiefen?“ seggt sei.

„Oh, Lür“, seggt Ulnspeigel, „wat schall ik juch dat segg'n, helpen künnt ji mi doch nich!“ Un denn söcht hei werrer un kieft un deed, as wenn hei wol weinen mücht.



„Dar kamt ümmer mihr Lür anlopen, Mannslür un Frunslür. „Wat hett hei blots“, seggt sei, „wat will hei?“ un all kieft sei mit na dei Au rin un lopt an dat Warer lank un ümmer gegen den Strom an. Finn' daut sei awer niz.

„Au segg uns, wat du söchst!“ seggt tauleß dei ein, em ward dat Lopen al öwer, un all kamt sei anlopen, „segg, wat du in dat Warer tau kieken heft!“ seggt sei.

„Och, Lür“, seggt Ulnspeigel un wischt sik öwer dei Ogen, „ik säuf min Fruch“.

„O“, seggt sei, „is dei denn tau Warer gahn?“

„Ja“, seggt Ulnspeigel, „tau Warer wull sei, dat hett sei ümmer seggt“.

„Wünsch“, seggt dau dei ein, „wat löppst du denn mit uns gegen den Strom an, denn is se je mit den Strom weg dremen“.

„So“, seggt Ulnspeigel, „weist du dat berer? Ik kenn min Fruch doch wul am besten. Dei harr ern eigen Kopp, segg ik juch. Solang as sei leben deed, is sei ümmer gegen den Strom west, un darum kann sei nu ok nich anners. So sünd dei Frunslür all. Säuft man wierer“, seggt hei, „dar haben op dei anner Sied von dat Stauwart, dar ward sei wul rop dremen wesen!“

Dau müß hei awer maken, dat hei weg kamen deed, süns weirn dei Frunslür em wul noch op dat Jach kamen.

Erzählt von Christopher Meland, Grambel, geb. 1857.



## Aus alter und neuer Zeit



**Adler in Lauenburg.** Am 22. Dezember 1926 schwebte ein Seeadler über dem Wehrenteich im Steinhorster Forst. Eine Schar von etwa 40 Stockenten konnte bei seinem plötzlichen Erscheinen das Binsendickicht wohl nicht mehr erreichen; deswegen lagen sie auf einem Haufen dicht beisammen auf der freien Fläche. Ich war im Boot und konnte es des Sturmes wegen nicht mehr zurücksteuern, als der Adler erschien. Es trieb auf die Enten zu, sie wurden hoch, und auch der Adler schwenkte ab.

Vor einigen Jahren hielt sich ein Seeadler über eine Woche am Wehrenteich auf. Einmal stieß er auf eine hölzerne Reiheratrappe und warf sie um. Als er sich von seinem Irrtum überzeugt hatte, schlug er einen großen Karpfen und kröpfte ihn neben dem Holzreier. In den nächsten Tagen fand ich mehrere halbverzehrte Karpfen.

Der Fischadler besucht mich jedes Jahr im April bis Mai und holt mir manchen Karpfen fort. Wenn es kein so teurer Spaß wäre, dann könnte man seine Freude an ihm haben, so aber sehe ich ihm mit gemischten Gefühlen zu, wie er den Teich absucht, den Kopf mit dem starken Schnabel nach unten gerichtet, wie er rüttelt, dann die Flügel anlegt und wie ein Pfeil ins Wasser stürzt. Oft taucht er ganz unter, erscheint dann wieder, meistens mit einem Karpfen in den Fängen. Ist der Fisch schwer, dann kostet es ihn Mühe, aus dem Wasser hoch zu werden. In 4–5 Metern Höhe schüttelt er das Wasser aus dem fettigen Gefieder und versucht zunächst, in „Fahrt“ zu kommen. Dann dreht er den bisher quer gehaltenen Fisch so, daß der Kopf nach vorn zeigt, macht noch einen Bogen über dem Teich (wobei ich Gelegenheit habe, das Gewicht des Fisches und meinen Schaden einzuschätzen) und segelt dann über den Wald davon. Er erscheint fast auf die Minute genau alle drei Stunden. Wo er seine Beute kröpft, habe ich noch nicht herausfinden können.

Ab und zu erscheint im Sommer ein großer, brauner Raubvogel, der stets in ruhigem Flügelschlag dahinfliegt. Eine Schar Stare begleitet ihn gewöhnlich. Er ist bedeutend kleiner als der Seeadler, in der Flügelspannung wohl nicht viel mehr als ein Milan. — Welcher Raubvogel mag das sein? Ein Schelladler? den kenne ich nicht am Flug. Weiß einer der Herren Leser das, dann bitte ich um gefällige Nachricht.

Wilh. Blohm, Ruffe.